

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 4

Artikel: Plüsch
Autor: Tauber, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plüscher

Erzählung von Herbert Tauber

W ie ich ihm die Sache erkläre, lacht er, wie ich ihn sonst nur bei seinen eigenen Witzen (einige sind gut) lachen sehe: Erschütterung des Brustkastens, feuchte Augen. Zuletzt schaut er mich ganz ernst an und fragt: «Bist du jetzt einfach ein blöder Protestler, oder war das schlaue Berechnung?» Dann verbessert er sich: «Blöd hätte ich vielleicht nicht sagen sollen — es gehört zu eurem Alter.»

Statt der Antwort entschlüpft mir das Wort: «Pädagogik!» Dies kommt mir immer in den Sinn, wenn er anfängt, «ernst» mit mir zu reden und ich das Gefühl habe, man sei nicht mehr zu zweit, Vater und Sohn oder im Familienkreis, sondern im Publikum. Er fühlt sich verpflichtet, irgend etwas, das er sich ausgedacht hat, anzubringen. Drüberzustehen — die Ratio als Schlichterin des verknäulten Gefühlslebens unterentwickelter Menschlein. Dabei ist nichts verknäult, alles einfach.

Er lächelt, akzeptiert das Wort als Antwort, schweigt.

Dann sagt er: «Nur wegen des Geldes hast du auch nicht getan. So schonungslos.»

Er schaut mich vorsichtig an, fast liegt eine Bitte in seinem Blick. Soll ich ihm den Gefallen tun und mich als blöden, aber edlen Protestler (wie er sich das vorstellt!) darstellen? So wie Huber, der dies wirklich ist? Es würde alles vereinfachen, das unnötige Gespräch abkürzen.

Er beginnt seine Brissago zu rösten, konzentriert sich vollständig darauf, das Hälmchen in Brand zu halten und den Stengel zu drehen. Will mir Zeit lassen zur Antwort. Wie ein gütiger Detektiv in einem besseren Kriminalroman.

«Muß denn alles auseinandergelegt werden?» frage ich. «Man tut doch einiges auch spontan, ohne viel zu überlegen.»

«Eine so sorgfältig eingefädelte Sache?»

«Doch, auch dies.»

«Kann sein», sagt er jetzt. Die Bris-

sago brennt, er bläst, daß sie vorn aufglimmt, bevor er saugt und den Rauch aus dem linken Mundwinkel entweichen läßt.

Er schaut mich an, freundlich, aber doch so, als ob ich für ihn ein Tierchen wäre, dessen Reaktion man sich aus zusammengestückelten Beobachtungen zu erklären hat, weil es ja selbst nicht reden kann. Ein kleines Triumphgefühl erfüllt mich, weil er offenbar verzichtet, weiter an mir herumzubohren. Auch ein kleines Bedauern, weil ich ihm nicht mehr habe sagen können.

Doch er gibt nicht auf: «Mitleid», sagt er in seine Brissagowolke hinein und schaut mich an, worauf ich ihn ebenfalls fragend anschau.

«Ja, hast du mit dem Professor kein Mitleid gehabt?»

«Mit Plüscher? Jetzt, nach seinem Selbstmordversuch?»

«Pst! Es war eine verunglückte Rekognosierung für die Schulreise!» Er weist mit dem Ellbogen auf den Nebentisch, an dem Grüter von der «Bunten Stunde» sitzt. Doch Grüter hat seinen Teil der Affäre bereits nach Zürich telephoniert, Gull hat mit dem Helikopter die Filme zum Entwickeln gebracht, und Grüter sitzt jetzt bei einem Essen, das nicht enden will.

«Wie wir ihn gefunden haben, mit blauer Nase, ein wenig ängstlich, froh und doch nicht froh, ...»

«Nicht jetzt, das ist selbstverständlich. Ich meine vorher, als ihr noch in seiner Gewalt wart.»

«Als er uns zu Tode gelangweilt hat mit seinen faulen Witzen und seinen ewigen Monologen? Mitleid? Keine Spur! Wenn jemand eine Bombe unter seinen Stuhl gelegt und ihn in die Luft gesprengt hätte, ich bin sicher, die ganze Klasse hätte gelacht.»

«Kinder sind grausam», sagt mein Vater — eine jener Banalitäten, die er gerne parodierend vorbringt.

«Kinder — gerade weil wir es nicht mehr waren, hätten wir das Recht gehabt auf mehr Achtung und Rücksicht, auf bessere Leistungen. Darum wußten wir auch genau, was für eine

schändliche Zeitvertrödelei er uns in all den Jahren aufgezwungen hat. Nein, mit dem waren wir alle fertig. Aus.»

«Wie du das sagen kannst! Für ihn selbst und die Gesellschaft ists mit keinem je aus.»

«Milde wie ein Jugendrichter!» sage ich. Auch die Mutter hält ihm vor.

«Fängst du auch schon davon an. Ich bins seit vier Jahren nicht mehr. Und Lehrer gehören vielleicht wirklich vor den Jugendrichter. Etwas Infantiles bleibt an manchen haften. Im Guten und Schlimmen.»

«Und Huber», sage ich, «wie er den Huber hinausgekelt hat, anderthalb Jahre vor der Matur. Nein, das war mir zuviel. Das wars, wenn du genau wissen willst!»

«Huber, aha!» sagt er. «Zuerst wars die Zeit, die ihr vertrödelt habt — als ob ihr nicht unendlich viel Zeit für euch selbst vertrödelt — und jetzt der Huber. Und du kannst den Huber zwar nicht wieder in die Klasse hereinholen, aber sprengst den Lehrer mit einer moralischen Bombe in die Luft. Zorro, der Rächer der Enterbten, Robin Hood, Robin Hood, riding through the woods. Mache deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt! Du kennst den Schützen, suche keinen andern! Eidgenossen, die Sonne leuchtet uns zum Siege!»

Er dreht den Schauspieler an, wie wir daheim sagen. (Einer seiner Aussprüche: «Von den Berufen, die uns dem angeborenen Trieb zur Schauspielerei frönen lassen, ist der des Schauspielers der schwierigste, der des Handelsreisenden der anstrengendste, der des Politikers und Advokaten der ergiebigste, der des Richters der diskreteste und der des Lehrers der ungehemmteste. Ich hätte doch Lehrer werden sollen.»)

Seine Ironie beleidigt mich. «Du weißt nicht alles», sage ich. Unvorsichtig. Wir haben Huber versprochen, niemandem etwas zu sagen, bis er die Matura hinter sich gebracht hat. Alle meinen, wir hätten es nur getan, um unsere Maturareise zu finanzieren.

«Aha, mit Huber hat es etwas zu tun. Kompensierende Bosheit oder Racheakt — mildernde Gründe.»

Er schaut mich über die Brissago hin an, mit einem indirekten Blick, halb Jugendrichter, halb Tierarzt — ich die stumme Kreatur, die es zu schonen, zu heilen, unmerklich zu führen gilt! Ein Gelächter lauert in mir, möchte losplatzen, darf nicht. Stumm bin ich, gewiß, aber du weißt nicht warum.

«Dreitausend Franken, das könntest du gerade an den Helikopter zahlen, der ihn hinabgebracht hat», sagt er. Vorsichtige Probebohrung.

«Das zahlt die „Bunte Stunde“, die haben jetzt ihre große Sensation, können sich als Lebensretter aufspielen.»

Er ist nicht zufrieden. Daß ich bei der Sache Geld verdient habe, gefällt ihm nicht. Als blöden Protestler würde er mich noch akzeptieren, nicht als gerissenen Geldverdiener. Andere Väter wären stolz darauf. Die neidischen Blicke von Papa Schmid: «Nicht einmal Prozente hast du verlangt, du Dummkopf, für das Ausleihen des Tonbands?» hat er zu seinem Sohn gesagt, der sich schämt und mich mit ironischen Blicken zu beschwichtigen sucht. «Und wenn es beschlagnahmt worden wäre? Es gehört der Firma. Nur wir Prokuristen dürfen es mitnehmen, damit wir daheim oder in der Bahn Briefe und Anordnungen diktieren können.» Aufschneider!

Doch ich brauchte die Hilfe von Schmid junior und von zwei andern noch. Mindestens vier Aufnahmegeräte in der ganzen Klasse verteilt, um die Stunde sicher aufs Tonband zu bekommen, unabhängig von dem irrationalen Hin- und Hergehen von Plüschi.

Alle haben gewußt, worums ging — keiner hat Prozente verlangt. (Die heutige Jugend!)

Die von der «Bunten Stunde» waren leicht zu überzeugen.

«Dreitausend Franken, um einem hinausgeschmissenen Gymnasiasten die Privatschule bis zur Matura zu bezahlen? Idee der ganzen Klasse? Gar

nicht schlecht. Doch halt! Wieso können es seine Eltern nicht bezahlen, bei der Hochkonjunktur, heute? Wollen nicht, weil er selbst schuld sei? Ist er schuld?»

Was sollte ich da sagen? Ja und nein. Als naiver Protestler hat er dem einen oder dem andern Lehrer einen etwas indiskreten Spiegel vorgehalten: durch ostentatives Gähnen, Schlafen, Nichtstun, finstere Blicke, rebellische Reden, die alle nur eines bedeuteten: «Du langweilst mich, weil du dich selbst langweilst!» Zuerst war unser Plan nur, dem Schlimmsten von allen, Plüschi, auf unsere Weise einen Spiegel vorzuhalten, indem wir auf dem Tonband abspielten, was er in einer Stunde alles zusammenschwatzt. Als wirs hatten, kam mir dann die Idee, es dem Boulevardblatt zu verkaufen, um damit Hubers Schulgeld zu bezahlen. Die andern alle sofort einverstanden.

Die von der «Bunten Stunde» wollten alles gleich hinausposaunen.

«Zuerst bringen wir euer Protokoll der Lateinstunde, wörtlich, vorn die dicksten Dinge in Auszügen, hinten alles genau. Nachher, wenns Skandal gemacht hat, wieder ganz groß: „Heutige Jugend besser als ihr Ruf!“ Die Geschichte eurer Aktion für den Durchgefallenen. Das zieht!»

Ich hatte die größte Mühe, Hürzeler, dem Chefredaktor der «Bunten Stunde», die Sache auszureden: Huber und die Sache mit seinem Schulgeld darf nicht hereingezogen werden. Erst wenn er die Matura gemacht hat, kann mans publik machen, sonst könnten sich Plüschi's Kollegen noch an Huber rächen und ihn durchfallen lassen. Er ist überängstlich und hat Examensangst. Die externe Matura ist ohnehin riskanter als die unsrige mit den eigenen Lehrern.

Hürzeler ist unzufrieden. Verzieht sein fettes Gesicht, schaut mich skeptisch, lauernd an, gibt schließlich nach.

Wenn Huber alles hinter sich hat, kann mans sagen. Vorher nicht. Feierliches Versprechen der ganzen Klasse. Sie dürfen aber, wenn man sie un-

ter Druck setzt, die Sache mit der «Bunten Stunde» auf mich allein abschieben, da ich ja — spätes Glück — wegen unseres Umzugs nach Wettingen das Gymnasium gewechselt habe.

Nun hat die «Bunte Stunde» eine unbeabsichtigte doppelte Sensation. Am Tage nachdem das «Protokoll» erschienen ist, riesige Schlagzeilen: «Lateinprofessor plötzlich verschwunden. Selbstmordgefahr. Interpol alarmiert. Gattin sagt, er sei zur Rekognosierung für Schulreise in die Berge. Suchaktion der „Bunten Stunde“ in den Alpen.»

Sie haben Plüschi am Morgen vor Schulbeginn angerufen, um seine Reaktionen auf das «Protokoll» für die «follow-up-story» zu haben. Das Blatt mit dem Protokoll und einer Photo (von der letzten Schulreise) hatten sie ihm am Morgen in den Briefkasten gesteckt.

Die Frau am Telefon: er sei nicht zu sprechen. Späterer Anruf, wieder die Frau am Apparat, etwas unsicher: er sei nicht in die Schule wie sonst, sondern in Bergausrüstung fort, unbekanntes Ziel, habe etwas von Rekognosieren gesagt. Noch während des Telephonierens entdeckt sie die «Bunte Stunde» auf dem Frühstückstisch mit der Photo und der Schlagzeile, beinah Kollaps am Telefon. «Das ist Mord!» sagt sie, «man muß ihm nach, sofort, ihn finden!»

Wo, das ist die Frage.

Ich erfahre von der ganzen Sache erst gegen mittag. Schmid ruft mich an, mit schlechtem Gewissen. Hürzeler von der «Bunten Stunde», den ich abends anrufe, lacht verlegen:

«Ja, eine schöne Geschichte. Man hat soeben seinen Wagen gefunden am Klausenpaß oben. Jetzt kann man nur hoffen, daß er irgendwo in einer Klubhütte sitzt. Morgen wollen wir per Helikopter den Claridenfirn und Umgebung absuchen.»

«Darf ich mit? Ich kenne einige seiner bevorzugten Routen, er sprach davon.»

«Mitkommen? Lieblingsschüler sucht nach verschollenem Lehrer!» (Hürzeler denkt laut in Schlagzeilen,

Plüscher

ich will lachen über den «Lieblings-schüler», doch es wäre unpassend, ich schweige gespannt.) «Gut», sagt er. «Morgen vier Uhr früh, Bergausrü-stung, die haben Sie wohl? Warm an-gezogen. Kommen Sie gleich per Taxi, auf unsere Rechnung, Flugplatz Klo-tten, fragen Sie nach Grütter und Gull, die warten oben im Restaurant. Nur bei schönem Wetter, sonst können wir Sie nicht mitnehmen, zu gefährlich. Und mit schriftlicher Erlaubnis Ihres Vaters. Sonst gehts nicht.»

Zum Glück hat Vater von den Hintergründen der Geschichte noch nichts erfahren. Die Vorteile unserer Übersiedlung. Daß ich helfen will, den verschollenen Plüscher zu suchen, gefällt ihm. «Vielleicht auch per Helikopter», sage ich und schiebe ihm die Erklärung zum Unterschreiben vor. Er unterschreibt schweigend. Dafür sage ich, was er denkt: «Nein, es ist mir nicht nur um den Helikopterflug zu tun, es geht mir wirklich darum, Plüscher zu finden.» Wenn er wüßte, wie teuflisch wahr dies ist!

Schlaflose Nacht, schon um halb drei Uhr hellwach.

Ein Alpenrundflug bei strahlendem Wetter, alles im Morgenglanz, leichter Dunst über dem dunkelgrünen Mittelland, die spitz herausgestochenen langen Schatten der Morgenfrühe bläulich über den Fimfeldern — ich sehe dies alles ohne jeden Genuß — daß man dies erleben kann, hätte ich nicht gedacht. Doch der Gedanke an Plüscher, an seine Frau, seine einzige Tochter (sie ist siebzehn), Vision der Rettungskolonne, die ein in Segeltuch eingebündeltes baumelndes, mumienartiges Etwas an einer langen Stange herabträgt; zwei Männer tragen, die andern gehen daneben, alles in allem mit dem Obmann neun Männer, damit sie immer wieder abwechseln können mit Tragen, mit Leichenbittergesicht, sobald sie einem Touristen begegnen, Witze machend, sobald sie unter sich sind mit dem Bündel. (Man braucht Kompensationen bei einem so traurigen Geschäft, und es kann ja jedem von ihnen passieren, sie sind alle Führer oder Träger.)

Meine Begleiter, Grütter und Gull, sind völlig unberührt, ja geradezu fröhlich. Nur der Pilot, Schwendener, ist ernst, sorglich, konzentriert, tauscht manchmal einen kritischen Blick mit mir, wenn die zwei zu unbekümmert lachen. Gull, der Photog-raph, nicht viel mehr als Zwanzig, mit nach vorn gekämmtem, kurzem glattem Haar, ein Künstlertyp, in der Stadt trägt er hell orangefarbene Hos-en aus breitgestreiftem Manchester-stoff, jetzt graue Berghosen, zinnoberrote Windjacke und rote Strümpfe. Grütter, fünfunddreißig, fest gebaut mit breitem Berner Schädel, dünnem blondem Haarwuchs, kaut ständig ein Zündhölzchen, gibt sich aber gelas-sen. Ihr unglaubliches Gespräch beim Kaffee, als wir warten mußten, bis der Helikopter wieder aufgetankt war. Grütter hatte ein Bündel Zeitungen bei sich.

«Jetzt haben die andern das große Fressen. Habt Ihr's gesehen? „Sensationsblatt“ jagt Professor in den Selbstmord! „Wurde ein dummer Bu-benstreich zur Tragödie?“ Ich muß sagen: die könnens auch schon! Jetzt hoffe ich nur, daß wir ihn fin-den und alles falsch ist. „Die andern schimpften, die „Bunte Stunde“ half! Verleumder blamiert!“ Was meinst du zu so einem Titelblatt?»

«Zuerst müssen wir ihn finden», sagte Gull lachend.

Grütter lachte nicht.

Dreimal landen wir. Immer wieder das gleiche. Klubhütte. Gespräch mit dem Hüttenwart, Frage nach einem älteren Einzelgänger. Es wurde keiner gesehen, alles Zweier- oder Dreier-partien. In den Hüttenbüchern nichts von Plüscher.

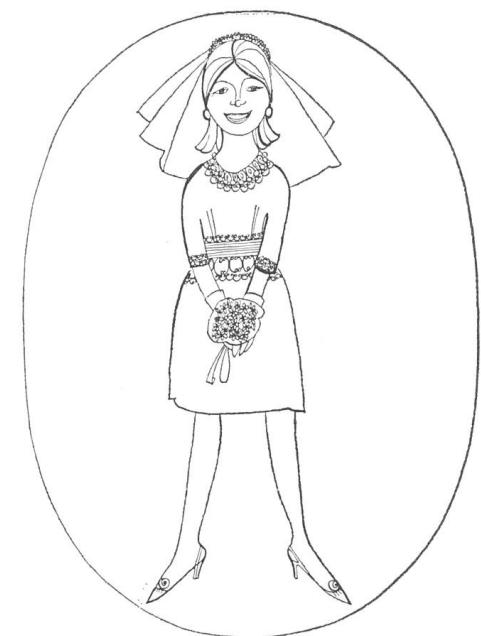
Wir knattern über den Claridenfirn, hinab zum Gletscherbruch des Hüf-gletschers; die Spur zur Hüfihütte hält sich vorsichtig am linken Rand oben. In jeder der gähnenden blauen Spalten vermute ich den Plüscher. Ich spähe mit Vaters Feldstecher hinab, als ob ich ihm ein Seil zuwerfen könnte.

Jetzt tief unten, bläulich mit Wäl-dern das Maderanertal, rechts die zackigen, scharfgeschnittenen Kalk-

berge, links die Blockgräte des Gra-nits, über die grünen Alpweiden her-ab Dutzende von Silberschnüren: die Bäche, deren Rauschen, wie ein Vor-hang über dem Tal hängend, mir so viele Tage und Nächte im Ohr lag — jetzt nur das Knattern des Motors.

Wir finden ihn. Ganz undramatisch. Am Düssistock, wo die Felspyramide sich aus dem Schnee erhebt, gerade noch unterhalb des Bergschrunds, sitzt einer im Schnee. Der Eispickel steckt neben ihm. Eine gewöhnliche Rast. Ist ers? Wir schweben vorbei, der Tourist winkt nicht, das ist unge-wöhnlich. Ein älterer Mann, er könnte es sein, beschwören kann ichs nicht, trotz Feldstecher. Graue Windjacke, wie die Frau gesagt hat, braune Knie-hosen und Strümpfe, die Kapuze über dem Kopf, der vornüberhängt, als ob er schlafen würde. Wir können hier nicht landen, wegen der Nähe der Felswand und des Bergwinds nicht einfach über ihm stillstehen. Weiter unten, wos flacher ist, landen wir. Der Firn ist noch hart. Ich will hin-

Bräute von heute



Zeichnungen Eva Stöckli

aufstürmen, doch Grütterwickelt das Nylonseil auf, und wir seilen uns an, zu dritt.

«Die Bahre!» schreit uns Schwindener nach, doch Grütter winkt ab.

Der Schnee trägt uns, wir steigen hastig auf. In zwanzig Minuten sind wir in Rufweite, Grütter ist außer Atem, bleibt stehen, ich setze den Feldstecher an: «Er ists, fast sicher!» sage ich, wir rufen, doch er antwortet nicht.

«Erfroren?» fragt Gull.

«Das wäre Pech», sagt Grütter.

Wir eilen, keuchen.

Grütter, der die Partie führt, ist zuerst bei ihm, schüttelt ihn bei den Schultern.

«Was ist?» hören wir.

«Er redet!» schreit Grütter in all seiner Atemlosigkeit so laut, als ob er immer noch den Helikoptermotor überschreien müsse. Dann, in seinem breiten Berndeutsch: «Wie geit's Großpapeli, was machst du so allein da oben? Da, ich hab dir einen Morgenschoppen!»

Er fuchtelt mit einer kleinen Kirschflasche.

Gull, im Militärdienst Sanitätssoldat, hat schon drei Aufnahmen gemacht, lässt seinen Photoapparat bauen, nimmt die Flasche weg. «Nein, das noch nicht, zuerst müssen wir ihn untersuchen.» Er schaut schnell auf einen Zettel, den er aus der Brusttasche seiner Windjacke zieht, ergreift dann die Hand des überraschten Plüsches, zieht den Fäustling aus, beginnt die Finger einzeln zu bewegen und sagt: «Noch warm, in Ordnung.» Dann sucht er Plüsches hochzuziehen: «Können Sie die Füße bewegen, spüren Sie die Zehen, links, rechts, alles, oder sollen wir den Schuh ausziehen?»

Plüsches mit blauer Nase und bläulichen Lippen, etwas fahl im Gesicht, schaut verwirrt vor sich hin, beginnt zu fragen: «Wo?», sagt dann: «Aha ja, ja, ja, soso. Aha, ja», steht, von Gull gezogen, langsam auf, stampft brav, auf Befehl, mit dem einen Fuß auf, dann mit dem andern, setzt sich

wieder auf den Rucksack. Dann sagt er:

«Geben Sie her», nimmt die Kirschflasche und setzt zu einem langen Schluck an.

Gull hat unterdessen die Finger an Plüsches Handgelenk gelegt, schaut wie ein Arzt auf seine Uhr, hat aber offenbar Mühe, den Puls zu finden, sagt zu Grütter: «Sei doch still», obwohl dieser nichts sagt, sondern nur ein wenig mit dem Eispickel herumstochert, sondert, da wir so eng nebeneinanderstehen.

Jetzt zieht Grütter ein Notizbuch aus der Windjacke, schreibt sich die Zeit auf, sieht um sich, notiert dies und jenes, fragt mich, wie hoch wir hier wohl seien, «was, noch keine dreitausend, schade aber doch fast, praktisch doch dreitausend», schüttelt ungeduldig, abweisend den Kopf, als Gull ihn fragt: «Wo hast du den Rucksack mit dem heißen Kaffee? Im Heli-kopter vergessen?» Ich sehe, wie er aufschreibt:

«Interview auf 3000 Meter» und dies dreimal unterstreicht. «Es fehlt Ihnen also nichts, Herr Professor.» Obwohl die Antwort nur ein abweisendes Grunzen ist, schreibt Grütter: «Nein, dank dem Zuger Kirsch, den mir die „Bunte Stunde“ heraufgebracht hat, fühle ich mich ausgezeichnet.»

«Und warum sind Sie heraufgekommen?»

Plüsches winkt mit der Hand ab und fragt: «Was schreiben Sie denn da auf, sind Sie von der Polizei?»

«Nicht ganz, aber doch fast, wir suchen Sie, Ihre Frau hat sich sehr aufgeregt, da haben wir gleich einen Helikopter genommen. Können Sie mir sagen, warum Sie heraufgekommen sind, hat etwas Sie gequält?»

«Nein, wieso? Rekognoszierungstour für Schulreise.»

«Also doch! Sie sind als Alleingänger gekommen über Gletscher und Firn vom Klausenpaß her, trotz Spalten.»

Plüsches macht eine wegwerfende Bewegung.

Grütter fährt fort: «Das ist doch ein schlechtes Beispiel für die Schü-



Plüscher

ler, so eine tollkühne Alleingängerei!»

«Die Schüler, die können mir alle miteinander —»

«Gestohlen werden?»

«Sie können es auch so sagen.»

«Und noch eine Frage: Sie haben hier im Freien übernachtet, haben zwei Klubhütten links liegen gelassen, eine dritte war nur eine halbe Stunde, höchstens eine Stunde weit von hier entfernt. Wieso das?»

Plüscher schaut Grüter an, wie er uns anschaute, wenn wir mit einer Satzkonstruktion nicht zurand kamen — ein Ausdruck penetranter Geduld und peinlichen Berührungsseins, der allen Dummköpfen dieser Erde zugleich gilt. Nach einer langen Pause sagt er:

«Um das Hütchengeld zu sparen.»

Grüter notiert auch dies, doch Gull sagt: «Das glaubst du doch nicht, das nimmt dem niemand ab!»

«Laß mich in Ruhe, du Kamel», sagt Grüter. Dann schiebt er mich vor; ich habe mich im Hintergrund gehalten, und jetzt falle ich fast hin. «Kennen Sie diesen jungen Mann, ein ehemaliger Schüler von Ihnen, dem haben Sie wahrscheinlich das Leben zu verdanken, er half uns suchen.»

Plüscher schaut mich ernst an, ich grüße ihn kurz, doch er antwortet nicht gleich, nickt nur mehrmals vor sich hin und wiederholt: «Das Leben zu verdanken.»

«Sag' doch etwas!» sagt Grüter und gibt mir einen Box in den Rücken.

Ich könnte aufjauchzen; daß wir Plüscher lebend gefunden haben, gibt mir erst wieder die Möglichkeit, zu denken und zu fühlen. Der frühe Morgen auf dem harten Firnschnee, über uns die einladenden Gräte des Düsselstocks — ich möchte am liebsten hinaufklettern — das alles erwacht. Doch was soll ich Plüscher nur sagen? Ganz knapp hinter der Reue über das, was ich getan hatte, lauerte die ganze Zeit eine unbändige Wut auf ihn und seine kindische Reaktion, die doch nur alles bestätigte, was wir gegen ihn hatten.

Grüter beginnt, wie ein Souffleur: «Er freut sich, seinen Lateinlehrer

wohlauf zu finden und überbringt die Grüße der ganzen Klasse 7 b, die in größter Sorge war.»

Ich bleibe stumm, schaue Plüscher Gesicht nur an: seine braunen Augen, seine scharfe, nach abwärts gebogene Nase, deren Spitze schneeweiss ist — sollte man sie nicht mit Schnee einreiben, Gull der Sanitäter sollte dies doch wissen. Die bläulichen Lippen, die faltigen Wangen, herabhängend wie zwei Hafersäcke links und rechts eines Pferdesattels, die hohe Stirne: fast schon eine Leiche, fertig für die Totenmaske. „Semifreddi“, Halbkalte, werden die Alten von den Schülern in Italien genannt; der Ausdruck, letzten Sommer am Meer aufgelesen, kommt mir jetzt in den Sinn. Und nun ist er eben doch noch am Leben, gezwungen, herabzusteigen: der Stundenplan, die Schüler, schon im voraus gähnend, warten mit angewiderten Gesichtern auf seine zum hundertstenmal angebrachten Kommentare und Witze, «die Widerstandsbewegung» nennt mein Vater uns lachend, doch den Plüscher macht der Widerstand nur wütend, und er rächt sich dadurch, daß er uns langweilt. Dies ungefähr geht mir durch den Kopf. Ich kann nichts sagen, was die «Bunte Stunde» zur Rührung ihrer Leser verwenden könnte. Nur neugierig: «Haben Sie nicht entsetzlich gefroren in der Nacht?»

Plüscher schüttelt den Kopf, macht sich an seiner Jacke zu schaffen, zieht an Reißverschlüssen, rupft eine dicke Zeitung hinter dem Rücken hervor, rupft weiter, noch ein Paket Zeitungsbücher, diesmal aus der Hose: «Das Beste gegen die Kälte», sagt er. Gull knipst, und Plüscher lächelt selbstzufrieden.

«Er hat sich die größten Sorgen gemacht wegen Ihnen, hat fast geweint», sagt jetzt Grüter, «weil er sich natürlich auch etwas schuldig gefühlt hat.»

Plüscher winkt stumm ab: «Lassen wir das.»

Grüter schreibt eifrig in sein Notizbuch — ein Gedankenleser! Gull, der mindestens zwanzig Aufnahmen

gemacht hat, besinnt sich jetzt darauf, daß er auch Sanitätssoldat ist und fragt: «Können Sie selbst bis zum Helikopter hinuntergehen, dort sehen Sie ihn, oder sollen wir die Tragbare holen, in einer halben Stunde wären wir wieder da.»

«Gehen natürlich», sagt Plüscher, «oder rutschen.»

Die Morgensonne beginnt eine dünne Sulzschicht auf dem Schnee aufzutauen. Grüterwickelt das Seilende ab und will Plüscher anseilen, doch dieser besorgt es selbst. Wir marschieren ab, Plüscher voran. Nach ein paar Schritten bleibt er stehen, schaut sich um und ruft: «Abrutschen!»

Wir beginnen alle stehend abzurutschen, Grüter hält etwas links von der Aufstiegsspur, Gull rechts, ich bleibe in der gleichen Richtung. Plüscher, der stehend gerutscht ist, setzt sich plötzlich hin, stößt ab, legt sich auf den Rücken, hält die Beine in die Luft und gerät auf dem Steilhang in ein scharfes Tempo. Grüter will ihn halten, wird umgerissen, rutscht bäuchlings ab, fuchtelt mit dem Pickel, Gull hat sich hingesetzt und rutscht jauchzend mit, ich selbst mache ihm nach, das Seil fegt lose über den glatten Hang, so gelangen wir in aufgelöster Formation nebeneinander zum flachen Firnstück. Grüter zuhinterst, steht mißgelaunt auf, murmelt etwas über Lehrer, die Kindsköpfe seien wie ihre Schüler. Schwendener kommt uns vom Helikopter aus entgegen, die große Thermosflasche in der Hand, lachend. Wir schlürfen stehend heißen Kaffee, essen Biscuits, während Schwendener am Radio eine Meldung durchgibt.

Schwendener muß zweimal fliegen zum Klausenpaß, zuerst mit Grüter und Plüscher, der dort — wer hätte das gedacht! — in sein Auto steigen will, dann mit Gull und mir. Wir finden die andern eifrig beim Essen. Gull drängt bald zur Eile; er will seine Filme entwickeln. Grüter bearbeitet Plüscher, er soll doch mit dem Helikopter heimfliegen (nur so wird die «Rettung» richtig dramatisch für die Leser der «Bunten Stunde»), das Auto

will er selbst heimfahren. Plüscher hat einen ungeheuren Appetit, Orangensaft, drei Spiegeleier mit Schinken, Milchkaffee, jetzt häuft er schwarze Kirschenkonfitüre auf ein Semmelchen.

«Wollen Sie nicht mit Ihrer Frau telefonieren?» fragt Grüter. Schwenndeners Radiobotschaft muß sie schon erhalten haben.

«Nachher», sagt Plüscher.

Ich renne selbst zum Telephon, berichte heim, die Mutter ist erleichtert. Mitten im Gespräch erscheint Grüter vor der Kabine, macht wilde Zeichen. «Was ist?»

«Mit wem telefonieren Sie? Ah, gut. Keine Einzelheiten weitergeben, die ganze Sache für die „Bunte Stunde“ reserviert, verstanden?»

Nun kommt Vater ans Telephon. Ich solle im Klausenhotel oben warten, er will mich selbst mit dem Auto abholen kommen, in anderthalb bis zwei Stunden will er da sein.

Plüscher hat sich überzeugen lassen, fährt mit dem Helikopter, gibt Grüter die Autoschlüssel, Gull nimmt Abschied, Grüter bleibt, schreibt eifrig.

Ich lege mich ins Gras über dem Parkplatz, die Sonne scheint warm, hat den Tau schon fast ausgetrocknet. Will Vater eine Bergtour unternehmen mitten in der Woche? Merkwürdig sein plötzliches Heraufkommen.

Im Gras habe ich nochmals unser «Protokoll» gelesen. Sie habens raffiniert gebracht. Groß in Schlagzeilen auf der ersten Seite der «Bunten Stunde» und den Rest weiter hinten klein, alles, ohne Streichungen, es wirkt geradezu seriös. «Fehlt niemand? Nett von ihm.» Dann «Fahren wir weiter, wo sind wir? Kapitel 61; mitten im interessantesten Teil.» («Im Tonband hört man hier eine Art Miauen, es kommt vom lauten Gähnen eines Schülers», ergänzt hier die «Bunte Stunde»!) «Rüfenacht, lesen Sie, Satz 3.» Rüfenacht: «Medio campi albentia ossa, ut fugerant.» Der Professor: «Lauter! Ist das Ihr Maximum an Stimmstärke?» Rüfenacht:

«Medio campi —» Professor: «In der Rekrutenschule wird man Ihnen das Geflüster abgewöhnen.»

Rüfenacht: «Ich bin Dienstverweigerer.»

Lautes Gelächter der Klasse.

Der Professor: «Sie, Dienstverweigerer? Das wundert mich nicht. Auch dem Staat wollt Ihr nichts geben. Nur nehmen. Weit werden wirs bringen mit der Zunft der Langhaarigen. Also nochmals: Medio campi —»

Rüfenacht: «albentia ossa, ut fugerant, ut restiterant, disiecta vel aggerata.»

Professor: «Wir sind hier, wo sind wir?»

Keller (flüstert): «Auf dem Friedhof Sihlfeld.»

Professor: «Haben Sie etwas gesagt, Keller? Lauter.»

Keller: «Ich habe nichts gesagt.»

Professor: «Auf dem Schlachtfeld im Teutoburger Wald, wo Germanicus mit seinem Heer die Überreste der im Jahre 9 nach Christus geschlagenen Legionen des Publius Quinctilius Varus auffand und begrub. Germanicus, das wissen Sie, ist der Neffe des Tiberius, der Großneffe oder vielmehr der Großstiefneffe des Augustus, durch wen? Weiß es niemand mehr? Durch Livia, seine zweite Frau. Pater semper incertus, mater certa est. (Der Vater ist immer ungewiß, die Mutter gewiß.) Von Livia stammen Tiberius ab und Drusus, und der Sohn des Drusus ist, wenn wirs seiner Frau glauben wollen, wer? Eben. Wer? Niemand? Eben der Germanicus, doch.»

Wir hatten der «Bunten Stunde» auch die Tabellen gegeben, die Krämer, der zukünftige Nationalökonom, aufgestellt hatte: Während wir andern in Plüscher Stunden Aufgaben machten oder lasen, war Krämer ein Vierthalbjahr lang immer aufmerksam gewesen, und wir hatten gedacht, er habe sich in einen Streber verwandelt. Doch er fröhnte nur seinem Hobby: Statistik. Alle Witze, Bemerkungen, Kommentare, auch wie oft sich Plüscher in die Nase kniff (268 mal in diesem Quartal) hat er auf Tabellen einge-

tragen. Die Bemerkung über die ungewisse Vaterschaft hatte Plüscher fünfzehnmal gemacht, den Stammbaum des Germanicus zum zehnten Mal repetiert, und die «Bunte Stunde» hat dies alles, mit kleinen, vignettartenigen Karikaturen eines gähnenden Schülers, im Text unseres Protokolls angemerkt. Ich habe diese Stammbäume beim zweiten oder dritten Mal auswendig gewußt, beim fünften ist mir alles wieder durcheinandergekommen: Widerwille. Meier, der Journalistensohn, sagt, Plüscher kauft uns diese Stammbäume nur vor, um sein eigenes Gedächtnis zu prüfen; so wie de Gaulle mit seinen auswendig gelernten Reden wolle er nur schauen, ob schon nachgelassen habe. Nun weiter, alles kam: «Müller Ihre Mühlen mahlen langsam», «Graber, graben Sie einmal das Subjekt des Satzes aus». Auch dies mit den Zahlen aus Krämers Statistik versehen — sie waren oft dreistellig. Bis wir zur Wiederholung des übersetzten ganzen Satzes kamen: «Mitten auf dem Felde lagen bleichende Knochen, je nachdem sie von Flüchtigen oder Kämpfenden herührten, bald einzeln, bald haufenweise.» Dann wieder das stockende Hin und Her, die Abschweifungen, das Gähnen: zwei ganze Sätze bewältigten wir in dieser einen Stunde — und es war — auch dies bewies Krämer — unser üblicher Durchschnitt.

Ich gebe zu, ich hab's nochmals gelesen, um mich für das Gespräch mit Vater zu rüsten. Jetzt weiß ich, warum er heraufgekommen ist: Kreuzverhör. Wieso sein Sohn, schon halbwegs mit Verstand begabt, achtzehnjährig, gegenüber dem armen Plüscher so etwas Grausames tun konnte, wie so man so ein ungehemmter Widerständler sein kann. Glückhennenhafte elterliche Beunruhigung? Kaum. Intellektuelle Neugier? Schon eher. Er will auch alles wissen für den Fall, daß es Skandal und Schwierigkeiten mit der Schule gibt. Alles darf er nicht wissen, noch nicht, bis Huber in Sicherheit ist, aber fast alles. Das muß ihm genügen.